

Zeitschrift:	Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber:	Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band:	- (1962)
Heft:	3
Artikel:	Die EWG - Ausschnitte aus einer Rede von Botschafter Dr. Beat von Fischer
Autor:	Fischer, Beat von
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-938046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die EWG -
Ausschnitte aus einer Rede von
Botschafter Dr. Beat von Fischer

Anlässlich des Schweizer Nationalfeiertages am 1. August hielt Botschafter Dr. Beat von Fischer vor der Schweizer Kolonie in Wien eine sehr bemerkenswerte Ansprache, in der er unter Hinweis auf die grossen Entscheidungen und Aufgaben, denen die Schweiz zur Zeit gegenübersteht, u.a. sagte:

Die erste dieser grossen Entscheidungen ist die des Arrangements, das wir mit der EWG treffen wollen. Wir können von einer wirtschaftlichen Gemeinschaft, die einen Markt von mehr als 200 Millionen Menschen bildet und von dem rund 50 % unserer Ein- und Ausfuhr abhängen, nicht gleichgültig gegenüberstehen, auch wenn sie andere politische Ziele verfolgt als wir. Unsere Einstellung zu ihr ist denn auch klar festgelegt worden. Wegen unserer Neutralität und wegen unseres Willens zur Unabhängigkeit werden wir ihr nicht als Vollmitglied beitreten können.

Dagegen glauben wir, dass sich in einer Assoziation die Möglichkeit bieten könnte, einen konstruktiven Ausgleich zwischen ihren und unseren Interessen zu finden. Wir sind der Meinung, dass wir selbst der EWG eine nicht zu unterschätzende Mitgift bringen könnten. Anderseits möchte es uns auch scheinen, als ob auch die EWG ein gewisses Interesse an einem Mitmachen der aktiven, fortschrittlichen, kapitalkräftigen und mit der ganzen Welt verbundenen, neutralen Schweiz haben könnte. Wir werden am 15. September unseren Standpunkt in Brüssel darlegen und sehen, ob sich auf dieser Grundlage Verhandlungen anbahnen lassen.

Die Erklärungen vom 15. September werden jedoch noch keine Verhandlungen sein und alles wird bis zur Entgegnung des Ministerrates der EWG offen bleiben. Diese ersten Kontakte haben uns jedoch gezwungen, uns jetzt schon im klaren darüber zu sein, welchen Beitrag wir eventuell an der EWG leisten und wo wir nicht mitmachen könnten.

Gewiss ist einmal, dass wir an der wirtschaftlichen Integration Europas mithelfen wollen. An der Grossartigkeit und der Nützlichkeit dieses Planes kann wohl kein Zweifel bestehen. Wir glauben, dass es unsere Pflicht sei, das Unsige zur Verwirklichung dieser Idee, die die Unabhängigkeit unseres alten Kontinents verbürgen soll, beizutragen. Es fragt sich nur, ob wir uns über die einzuschlagenden Wege einigen können.

Auf der anderen Seite übersehen wir die Gefahren nicht, die auch eine blosse Assoziation mit sich bringen könnte. Die politischen Gefahren sind genügend bekannt. Unser Staat ist ein Willensstaat; er beruht nicht auf der Einheit der Sprache, der Rasse, der Religion, der Volkszahl, des natürlichen Reichtums oder des Raumes, sondern auf seinen politischen Institutionen. Werden diese unterhöhl oder zerstört, so zerfällt unser Staat und damit unsere geistige Heimat und unser Vaterland.

Die Gefahren, die unseren menschlichen Werten drohen, sind ebenso gross, aber weniger bekannt. Sie liegen im voraussichtlichen zentralen Dirigismus und in der Vermassung, die wohl beide in einer Grossraumwirtschaft unvermeidlich sind, insbesondere wenn sie, wie man uns sagt, als Hauptziel die Wohlfahrtssteigerung bezweckt.

Wir müssen uns in der Tat fragen, ob jener zu erwartende zentrale Diri-gismus durch das Mittel der sogenannten Harmonisierungen, d.h. durch sei-ne zahlreichen Gleichgestaltungen, nicht konkretes, organisch gewachse-nes, gesundes Leben zerstört und durch künstliche Schemata ersetzen würde? Ob unsere direkte und leidlich funktionierende Demokratie in Ge-meinde, Kanton und Bund nicht einem einfachen Hinnehmen von Dekreten, auf deren Werdegang wir keinen oder fast keinen Einfluss ausüben können, weichen soll?

Wir können uns auch fragen, ob eine einen möglichst grossen Raum umfas-sende wirtschaftliche Organisation wirklich schon allein durch ihr Dasein Wohlstand, Frieden und menschlichen Fortschritt unter ihren Mitgliedern garantiert? Kann ein Grosstaat wirklich alle Kontraste überbrücken? Wir haben kein historisches Beispiel dafür, dass ein Grosstaat seine Exi-stenz nicht durch die Unterwerfung einer Mehrheit unter eine Minderheit erhalten hätte.

Wir dürfen endlich die Frage stellen, ob die bereits religiöse Verehrung geniessende Idee des Wohlstandes wirklich sowiel Gutes bringen wird? Dieser Wohlstand-Mythos hat ja die Tendenz, das natürliche Prinzip der Befriedigung der echten Bedürfnisse durch das künstliche Prinzip der Maximalen Einkommensteigerung zu ersetzen; er läuft dabei Gefahr, den Menschen zum blossem Träger grenzenloser und deshalb nie zu befriedigen-der materieller Bedürfnisse herabzuwürdigen. Kann wirklich der Begriff des Freiseins von wirtschaftlicher Not die zentrale Idee des Lebens werden? Sind wir nicht der Meinung, dass im Gegenteil die Bildung einer allseitigen, vollen und ganzen Persönlichkeit die Quelle des Glückes sei, dass die Möglichkeit, sein eigenes Schicksal selbst in aller Unabhängig-keit zu formen, das höchste und kostbarste Gut des Lebens sei?

Diese Werte haben sich bei uns besonders stark entwickelt und sind ein sehr wesentliches Stück unserer Eigenart geworden. Wir werden deshalb scharf darauf achten müssen, dass wir nicht Bindungen eingehen, die die Existenz und die Weiterentwicklung unserer Eigenart verhindern oder zer-stören könnten. Sollte wider Erwarten kein zufriedenstellendes Arrange-ment mit der EWG zu erreichen sein, so blieben noch andere Möglichkeiten offen und es wäre nicht das erstmal in der Geschichte, dass unser klei-nes Volk heiliges Feuer unter der Asche so lange erhält, bis die Achtung dafür wieder erwacht.